

SUPPLEMENT
ENTHALTEND DIE
AUSZÜGE UND ÜBERSETZUNGEN
DER IM
FÖLDTANI KÖZLÖNY
MITGETHEILTEN
ORIGINAL-AUFSÄTZE UND VERHANDLUNGEN.

XVII. BAND.

1887 JULI—AUGUST.

7—8. HEFT.

TINNYEA VÁSÁRHELYII NOV. GEN. ET NOV. SPEC.

VON

MAX VON HANTKEN.

(Vorgetragen in der am 14. März 1887 abgehaltenen Fachsitzung der ung. Akad. der Wissenschaften.)

(Mit Tafel IV).

In dem Becken von Tinnye-Bia sind die Schichten der pontischen Stufe (Congerenschichten), wie ich dies bereits in meinen früheren Abhandlungen * angab, unter der Lössdecke sehr verbreitet.

Dieses Becken wird rundherum zum grössten Theile durch die vornehmlich aus Kalksteinen bestehenden Schichten der sarmatischen Stufe (Cerithiensichten), zum geringeren Theil durch oligocäne Sandsteine (Pectunculus obovatus-Sandsteine) und obertriasische Dolomite begrenzt. Nur zwischen Tinnye und Puszta-Jászfalu erstrecken sich die Congerenschichten in das Csaba-Dorogher Thal. In dem letzteren Gebiete befindet sich eine Sandgrube, in welcher *Melanopsis Martiniana* FER. massenhaft in vorzüglicher Erhaltung und in grossen Exemplaren — und ausser dieser noch *Melanopsis Bouéi* FER., *Melanopsis avellana* FUCHS und *Congeria baltonica* PARTSCH vorkommen. An dieser Stelle habe ich und Géza v. Vásárhelyi, damals Rechtshörer, schon in den sechziger Jahren ausser den angeführten Arten Bruchstücke einer grossen Schneckenart gefunden, deren Bestimmung indessen nicht möglich war, weil von den gefundenen Bruchstücken keines mit der Schalenmündung versehen war. Die äussere Structur

* Die Umgebung von Tinnye. Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanst. 1859 p. 567.
Geologiai tanulmányok Buda és Tata közzött. Math. naturw. Mitthlgn. Herausg. v. d. ung. wiss. Akad. I. Bd. 1861.

dieser Schalenbruchstücke erinnert wohl an jene der *Melania Escheri*, welche in einigen Congerienschichten auch vorkommt, doch traute ich mich nicht, die gefundenen Bruchstücke mit dieser Art zu identifiziren, weil sie auf eine ungewöhnliche Schalengrösse deuteten, wie sie die *Melania Escheri* nie besitzt. Seitdem ist es dem Gutsbesitzer in Tinnye, Géza v. Vásárhelyi, der seit seiner frühen Jugend für die Naturwissenschaften ein grosses Interesse hegt und sich um die Sammlung der in der Umgebung von Tinnye vorkommenden Versteinerungen hervorragende Verdienste erwarb, gelungen, in der erwähnten Sandgrube ein wohlerhaltenes Exemplar und mehrere mit der Schalenmündung versehene Bruchstücke der in Rede stehenden Schneckenart zu finden, welche er so freundlich war, gelegentlich meines bei ihm im Jahre 1885 gemachten Besuches dem paläontologischen Museum der Universität zu schenken.

Schon der erste Anblick der Schalenmündung überzeugte mich davon, dass diese Schnecke von Tinnye keine *Melania* ist, sondern zu einer Unterfamilie der Melaniadeen, zu den Melanopsineen, und zwar in den Formenkreis des FAUNUS MONTF. gehört und wahrscheinlich ein neues Genus repräsentirt. Damit ich in dieser Beziehung ins Reine komme, verglich ich die Tinnyeer Exemplare mit dem im National-Museum in Budapest, und gelegentlich der im Jahre 1885 zum Zwecke der Theilnahme an dem internationalen geologischen Congresse in Berlin gemachten Reise mit den in den zoologischen Museen in Wien und Berlin aufbewahrten, in den Formenkreis des FAUNUS gehörigen Exemplaren. Aus den Vergleichen ergab sich, dass das Tinnyeer Petrefact ein neues Geschlecht der Melanopsineen repräsentirt. Ich habe dieses neue Geschlecht nach der Ortschaft, in deren Terrain es zuerst gefunden wurde, *Tinnyea* benannt.

Tinnyea nov. gen.

Die Schale ist thurmformig, mit Rippen verziert. Die Schalenmündung ist eiförmig, sehr schief, oben mit einer Bucht, unten mit einem engen kurzen Kanale und unmittelbar über diesem mit einem Wulst versehen. Die Ränder sind zusammenhängend, die äussere Lippe dick, fast gerade, die innere auch dick und bedeckt den Nabel vollständig.

Die *Tinnyea* ist nahe verwandt mit FAUNUS MONTF. (*Pirena* Lam.)* und *Melanatria* BODWICH. Von beiden Geschlechtern unterscheidet sich

* The genera of recent mollusca arranged according of their organisation by Henry Adams et Arthur Adams. London 1858. Vol. 1 p. 310.

** Die Melaniaceen in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen von Dr. Brol in Gent (Systematisches Conchylienkabinet von Martini und Chemnitz. Dr. Kusten. 1. Bandes 24. Abtheilung. Nürnberg 1874.)

Tinnyea ganz bestimmt durch die Beschaffenheit des Kanales, der eng und kurz ist und über dem ein Wulst sich befindet, der bei beiden genannten Geschlechtern fehlt. Von FAUNUS unterscheidet sich übrigens Tinnyea dadurch, dass seine Schale glatt ist, bei Tinnyea aber berippt, wodurch sie sich der Melanatria nähert. Bei Melanatria ist die äussere Lippe in der Regel mehr weniger zungenförmig vorgestreckt; bei Tinnyea hingegen fast gerade.

Bisher ist nur eine Art der Tinnyea bekannt, welche ich zu Ehren des Gutsbesitzers Géza v. Vásárhelyi, Tinnyea Vásárhelyii benenne.

Tinnyea Vásárhelyii n. sp.

Die Schale ist sehr (das abgebildete Exemplar 13 Centim.) lang mit starken Querrippen und schmalen Längsbändern. An den ersten Windungen erstrecken sich die Rippen von der unteren zu der oberen Naht, an den übrigen Windungen bedecken die Hauptrippen nur ungefähr $\frac{4}{5}$ der Höhe der Windungen und endigen in mehr oder weniger zugespitzten Knoten. An den letzten Windungen verkümmern die Rippen mehr oder weniger. Zwischen den Rippen verlaufen schwächere oder stärkere Streifen von einer Naht zur anderen. An den Stellen, wo die Rippen mit den Querbändern zusammentreffen, ist die Schale mehr oder weniger knotig.

Wie ich schon erwähnte, sind Exemplare der Tinnyea Vásárhelyii zuerst in der Gemarkung von Tinnye in der sich dort befindlichen Sandgrube gefunden worden. Ein anderer Fundort derselben befindet sich im Stuhlweissenburger Comitate in der Gegend von Ettyek am Heidelberge in den neben der von Ettyek nach Alcsuth führenden Strasse gelegenen Weingärten. An diesen interessanten Fundort hatte der Arzt in Ettyek, Herr Dr. Johann Siegel die Güte gehabt, mich zu führen. An diesem Orte bestehen die Schichten der pontischen Stufe vorwaltend aus Kalkstein, während an den übrigen Oertlichkeiten des Tinnye-Biaer Beckens dieselben überwiegend aus Tegel, untergeordnet aus Sanden bestehen.

Der Kalkstein von Ettyek ist sehr fest und wird an mehreren Stellen gebrochen. Er enthält reichlich Versteinerungen, doch ist die Schale derselben grösstentheils verschwunden und nur Steinkerne und Abdrücke kommen vor. Unter den letzteren zeichnen sich die Abdrücke der Tinnyea Vásárhelyii aus, welche so scharf sind, dass die Artbestimmung mit Sicherheit möglich ist. Ausser Tinnyea kommen noch Congerien und Melanopsen in grosser Menge vor. Die Tinnyea ist hier häufiger als bei Tinnye. In einem Steinhaufen fand ich eine Steinplatte, deren eine ungefähr 600 □ Centim. grosse Seitenfläche 16 Abdrücke der genannten Art enthielt.

Schliesslich erachte ich es für meine angenehme Pflicht dem Herrn Géza v. Vásárhelyi, dem ich die sehr schönen Exemplare von Tinnye verdanke, so wie den Herren, die mir bei den in den betreffenden Museen gemachten

Vergleichungen behilflich waren und zwar dem Herrn JOH. v. FRIVALDSZKY, Custos am Nationalmuseum, dem Herrn Dr. EMIL v. MARENZELLER, Custos am zoologischen Hofmuseum in Wien und dem Herrn Professor Dr. MARTENS, Vorstand des zoologischen Museums der Berliner Universität, meinen besten Dank auszudrücken.

ERKLÄRUNG DER TAFEL.

Fig. 1, 2, 3. *Tinnyea Vásárhelyii* in verschiedenen Stellungen.

« 4. Die letzte Windung eines Exemplares, an welchem der Wulst über dem Kanale sehr gut erhalten ist.

BERGTHEER UND PETROLEUMVORKOMMEN IN KROATIEN, SLAVONIEN UND IM SÜDWESTLICHEN UNGARN.

VON

JULIUS NOTH.

(Vorgetragen in der Fachsitzung vom 6. April 1887.)

Die Murinsel nennt man jenen überaus fruchtbaren Landesstrich, welcher von der steierischen Grenze bis zu dem Zusammenmünden der Flüsse Drau und Mur zwischen diesen beiden Gewässern liegt.

Während der östliche Theil dieser Halbinsel sehr flach, ja an manchen Stellen noch heute der Ueberschwemmung ausgesetzt ist, und sich nicht über eine Meereshöhe von 130 bis 170 *m*/ erhebt, steigt der westliche Theil, von der Csáktornya mit Mura-Szerdahely verbindenden Strasse, bis zu einer Meereshöhe von 350 *m*/ an, den sogenannten Bergdistrikt bildend.

Die Geologie dieses Landstriches stimmt mit der Topographie desselben überein, indem wir östlich und südöstlich vom Bergdistrikte, abgesehen von Alluvionen, grösstentheils Diluvien und nur bei den Dörfern Szerdahely, Peklenica, Krizovec, Miklovec, Ferketinec und bei einigen wenigen andern Orten im Westen des niederen Theiles der Murinsel pannonische Schichten antreffen.

Am Fusse des Bergdistriktes, in den tief ausgewaschenen Thälern bis hoch in das Gebirge hinaufreichend, begegnen wir neogenen Ablagerungen, die allerdings an den meisten Stellen von Diluvialgebilden überlagert sind.

In einem der Thäler des Bergdistriktes, und zwar in dem Szelnica-Thale, entdeckte ich am linken Bachufer, 400 *m*/ südlich von der Dorfkirche Szelnica's ein schönes, hochgrädiges Petroleum.

Die Ortschaft Szelnica liegt unterm 34° 3' östl. L. von Ferro und